

Im Labor eher selten

Wie Auktionshäuser Kunstwerke prüfen

Einem großen Berliner Auktionshaus wird nach eigener Aussage im Durchschnitt jeden Tag mindestens eine Fälschung auf den Tisch gelegt. Das lässt nicht nur die Menge unechter Objekte erahnen, die in den Markt geschleust werden, sondern bedeutet auch, dass viele Fälschungen von seriösen Händlern erkannt, entlarvt und herausgefiltert werden. Wenn hausinterne Experten die Urheberschaft und somit Echtheit überprüfen, basiert ihr Vorgehen auf materieller Gegenstandsicherung, Provenienzforschung und vergleichender stilistischer Analyse. Betrüger liefern ihre Arbeiten jedoch oft kurz vor Annahmeschluss ein. Dann ist womöglich nicht mehr genug Zeit für intensive Untersuchungen und Recherchen. Besonders zeitaufwendig sind Analysen in kunstwissenschaftlichen Laboren. Dort können Fälschungen mit naturwissenschaftlichen Methoden entlarvt werden.

Solche Analysen werden aber auch bei wertvollen Werken von Auktionshäusern nur selten in Auftrag gegeben, wie Bassenge, Christie's, Grisebach, Karl & Faber, Ketterer und Van Ham auf Nachfrage bestätigen. Sie beauftragen Labore nur dann, wenn Zweifel an der Echtheit bestehen oder aufgekommene Fragen weder vom Auktionshaus noch von hinzugezogenen Kunsthistorikern und Restauratoren beantwortet werden können. Lediglich Sotheby's verfügt mit Orion Analytical über ein eigenes großes Labor. Allerdings ist dieses nicht unabhängig. Dass andere Versteigerungshäuser Labore selten hinzuziehen, ist verständlich und erstaunlich zugleich: Die Untersuchungen sind zeitaufwendig und verursachen teils hohe Kosten; gelegentlich erfordern sie überdies einen Eingriff in die Werksubstanz.

In manchen Fällen wäre es jedoch besser gewesen, man hätte den Weg einer Laboranalyse eingeschlagen. Nachdem das Kölner Kunsthaus Lempertz 2006 das Ölgemälde „Rotes Bild mit Pferdchen“, angeblich 1914 von Heinrich Campendonk gefertigt, für fast 2,9 Millionen Euro versteigert hatte, stellte es sich als Fälschung von Wolfgang Beltracchi heraus. Das Doerner Institut in München und das Labor Art Analysis & Research in London bestätigten, dass das Bild nicht echt sei, da man in der Grundierung und weiteren Malschichten ein Pigment gefunden hatte, das erst nach dem angeblichen Entstehungsjahr des Werks auf den Markt gekommen war. Außerdem konnten bei den rückseitigen Aufklebern ein historisch falscher Klebstoff und künstliche Alterungsspuren nachgewiesen werden. Lempertz hatte das Bild als Original ausgewiesen, obwohl es keine historische Abbildung und keine belastbaren Beweise für die Herkunft gab. Das Auktionshaus hätte sich viel Geld, den Imageschaden und einen jahrelangen Rechtsstreit sparen können, wenn es das Bild vor der Versteigerung hätte gründlich untersuchen lassen.

Ausführlichere Untersuchungen wären auch bei den Kollegen vom Auktionshaus Van Ham in Köln angeordnet worden. Nachdem der Katalog zur Moderne-Auktion erschienen war, zog die Firma im Mai, wenige Tage vor der Versteigerung, drei Bilder aus der Sammlung Hilmar Kopper und sechs Werke aus der Sammlung Gerhard Cromme zurück. Kunsthistoriker und die Polizei hatten darauf aufmerksam gemacht, dass es sich bei den Arbeiten, die unter anderem von den russischen Avantgardisten Wassili Jermilow, Ljubow Popowa oder El Lissitzky stammen sollten, um Fälschungen handeln könnte. In einer Presseerklärung erläuterte das Auktionshaus speziell zu den Werken aus dem Besitz von Gerhard Cromme: „Aufgrund der kurzfristigen Einlieferung vor Drucklegung bei dieser Sammlung blieb Van Ham kaum Zeit zur ausgiebigen Recherche. Van Ham hat sich jedoch auf die Aufnahme in den Katalog eingelassen, da alle Werke eine beeindruckende Ausstellungshistorie aufweisen.“

Museumsausstellungen, in denen Werke als Leihgaben gezeigt werden, bieten aber keine letzte Sicherheit. Denn kein Museum führt eigenmächtig eine materialtechnische Untersuchung bei einer Leihgabe durch. Außerdem irren sich Museen durchaus auch bei der Frage nach der Echtheit von Leihgaben. Das zeigten sieben Max-Ernst-Fälschungen von Beltracchi, die in mindestens neun internationalen Museen ausgestellt wurden, ohne dass den Kuratoren etwas aufgefallen. Van Ham gab bezüglich der zurückgezogenen Bilder zu, „dass keines der Werke ohne Abschluss der Recherchen und naturwissenschaftlichen Untersuchungen in den Katalog hätte aufgenommen werden sollen“. Damit hat das Auktionshaus mehr oder weniger offen eingestanden, dass es nicht seiner Sorgfaltspflicht nachgekommen ist. Angesichts solcher Beispiele sollte sich selbst unter multiplem Accounts Preise treiben. Es gab Betrugsfälle um Fake-NFTs berühmter Künstler wie Banksy – der nie ein Non-Fungible



In der Blockchain neue Helden finanzieren: Marina Abramovićs Video „The Hero“ am Piccadilly Circus

Foto Picture Alliance

Idealismus trifft Investitionswut

Kunst wird uns nicht retten“, sagt Marina Abramović angesichts der gegenwärtigen Weltlage. Was es jetzt brauche, seien „weniger Künstler“ und „mehr Helden“: Menschen, die sich für den Klimaschutz einsetzen oder die liberalen Demokratien – und dabei auch Möglichkeiten der jungen Blockchain-Ökonomie nutzen. Dass Nadeschda Tolokonnikowa von Pussy Riot mit dem Verkauf von Non-Fungible Tokens (NFTs) über eine dezentrale autonome Struktur im Netz mehr als sieben Millionen Dollar für die Ukrainehilfe sammelte, war der Performance-Künstlerin Abramović nach eigener Darstellung Ansporn, ins NFT-Geschäft einzusteigen.

Auf der Blockchain Palm, die einen viel niedrigeren Energieverbrauch haben will als ihre Mutterblockchain Ethereum oder Bitcoin, hat Abramović „The Hero“ von 2001 neu aufgelegt: Aus der Videoarbeit, die die Künstlerin in Erinnerung an den zum Helden stilisierten Vater, einen Partisanen Titos, mit weißer Fahne auf einem Schimmel zeigt, wurden für „The Hero 25FPS“ 6250 Einzelbilder ausgelöst. Zu kaufen sind diese als jpg-Dateien oder zu mehreren als gif-Datei, jeweils verbunden mit einem einmaligen Besitzertitel in der Blockchain: dem NFT. Mit 150 Pfund ist man dabei, so man ein Exemplar auf der Plattform „Cultural Institute of Radical Contemporary Art“ (CIRCA) erwirbt. 25 Prozent des Erlöses will Abramović zur Förderung „heroischer“ Projekte einsetzen; Bewerbungen um die Stipendien können auf der Verkaufswebsite eingereicht werden.

Bislang hat Abramovićs NFT-Kollektion 76.000 Pfund eingespielt. Das nimmt sich bescheiden aus angesichts dessen, dass eine Künstlerin von Welttrag antritt, deren Arbeit von CIRCA auf Großbildschirmen rund um den Globus an Orten wie Londons Piccadilly Circus beworben wird. Die Token sollen jedoch auf dem Sekundärmarkt Karriere machen und – so stets die Hoffnung – im Wert steigen und Tantiemen einspielen. Fünf Prozent gehen bei jedem Wiederverkauf an die Künstlerin, 2,5 Prozent an CIRCA, weitere 2,5 Prozent in den Stipendientopf.

Ist das genug, um ein Projekt, das künstlerisch nicht wirklich aufregender ist als der schon vor Jahren erfolgte Verkauf von Fotografien auf Basis des Videos, als idealistisch zu adeln? Immerhin geht es Marina Abramović nicht allein um Geld oder den eigenen Profit bei ihrem ersten Schritt ins NFT-Business, das nach dem Sensationszuschlag von 60,25 Millionen Dollar für ein NFT von Beple bei Christie's Anfang 2021 einen Hype erlebt hat. Im Corona-Lockdown festgesetzt, erschien es manchen, als seien die nicht kopierbaren Token die wahr gewordene messianische Verheißung fürs Digitalzeitalter, als bräuchten sie ad hoc Heil in Form eines basisdemokratisch-dezentralen Kunsthandels ohne Intermediäre mit digitalen Originalen, deren Prägung virtuelles Nichts in Kryptogold verwandelt. Andere verteuerten NFTs regelrecht als von Monsterrichtungen abhängige Klimastinde, bei der Kunst, des Kunstseins entkleidet, von mehrheitlich männlichen Nerds zum Spekulationsobjekt degradiert wird und dem von Gier getriebenen Kommerz huldigt.

Statt Himmel oder Hölle tat sich eher der Wilde Westen auf: Wie im Goldrausch versuchten Kreative aller Sparten und Bekanntheitsgrade ihr Glück auf dem NFT-Markt, ebenso Galerien, Auktionshäuser, Museen, Sportligen oder Crowdfunding-Initiativen, gefolgt von Sammlern, Spendern, Investoren – und Betrügern. Eine Studie des Finanzministeriums der Vereinigten Staaten warnte prompt vor grenzüberschreitender Geldwäsche mit NFTs, obwohl der Anteil des illegal durchs System geschobenen Kapitals noch klein zu sein scheint. Ein Report von Chainalysis legte offen, wie Besitzer von NFTs durch Verkäufe an sich selbst unter multiplem Accounts Preise treiben. Es gab Betrugsfälle um Fake-NFTs berühmter Künstler wie Banksy – der nie ein Non-Fungible

Der Kryptocrash hat auch den NFT-Markt erfasst. Marina Abramović und Damien Hirst setzen trotzdem auf ihn.



Digitaler Wertverfall: eines der vom Wiener Belvedere ausgegebenen NFTs zu Klimts „Der Kuss“

Foto Picture Alliance

Token geprägt hat – und Diebstähle, vorzugsweise der comichaften Affen aus dem am höchsten bewerteten NFT-Sammellehre „Bored Ape Yacht Club“, erbeutet mittels Phishing. Der Analyst Comparitech will herausgefunden haben, dass seit Beginn des Jahres NFTs im Wert von fast neunzig Millionen Dollar gestohlen wurden. Rufe nach einer Regulierung des Markts werden auf beiden Seiten des Atlantiks lauter. Die kommende EU-Richtlinie „Markets in Crypto Assets“ will zwar Kryptowährungen Zügel anlegen, spart NFTs aber noch aus. Bis 2024 will die Europäische Kommission auch für diese Pläne haben.

Die Lernkurve unbedarfter Anleger dürfte in den vergangenen Monaten steil gewesen sein. Seit der russische Überfall auf die Ukraine den „Krypto-Winter“ ausbrechen ließ, hat selbst der Letzte begriffen, dass der NFT-Markt auch ganz legal eine unsichere Sache ist: Er ist volatil, wie der Kurs der Währungen, mit denen auf ihm gezahlt wird. Im vergangenen November erreichte Ether, die Digitalmünze der für Non-Fungible Tokens beliebtesten Blockchain-Etherium, nach einer über ein Jahr andauernden Bergfahrt ein Allzeithoch von über 4100 Euro. Mitte Juni



Verbrennt Kunstwerke: Damien Hirst mit seiner NFT-Kollektion „The Currency“

Foto Damien Hirst and Science Ltd.

aktuelle sie ins Tief unter 900 Euro, aktuell ist sie bei um die 1800 Euro, Tendenz steigend. Zum aktuellen Aufwärtstrend trägt die Aussicht auf ein technisches Update bei Ethereum bei, das die Blockchain sicherer und dank des „Proof of Stake“-Verfahrens nachhaltiger machen soll.

Ein Blick auf das Gesamtvolumen des globalen NFT-Handels, wie ihn die Plattform „Dune Analytics“ aufschlüsselt, offenbart eine ähnliche Dynamik wie bei den Kryptowährungen. Von März 2021 an ging es nach oben, bis im Januar ein Spitzenwert von rund 77 Milliarden Dollar monatlichen Umsatzes erreicht wurde. Im Juli waren es nur noch 825 Millionen Dollar. Opensea, der wichtigste Handelsplatz für NFTs, büßte mehr als siebzig Prozent Umsatz ein – und kündigte an, zwanzig Prozent seiner Mitarbeiter zu entlassen. Im Klei-

nen konnten diese Achterbahnfahrt auch alle miterleben, die im Februar eines der virtuellen Bildschnipsel von Gustav Klimts „Der Kuss“ vom Wiener Belvedere erstanden hatten. Zur Aufbesserung der Museumskasse waren 10.000 „The Kiss“-NFTs für je 1850 Euro ausgegeben worden, rund 2000 fanden Käufer. Der „Floor Price“, der niedrigste Preis für Weiterverkäufe, liegt auf Opensea nun bei 0,3 Ether – rund 500 Euro. Grund genug, Abstand zu nehmen, oder Motivation, gerade jetzt in den Bärenmarkt einzusteigen?

„The Kiss“-Sammler mögen Geld verbrannt haben, weil schwache Nachfrage mit dem Ether-Kursverfall zusammenlief. Von NFTs überzeugte Hirst-Sammler dagegen wollen, dass der Künstler physische Werke den Flammen übergibt. Zu den Anhängern dieser Idee gehört Damien Hirst selbst. Tausend der 10.000 NFTs seines vor einem Jahr aufgelegten Projekts „The Currency“ behält er selbst, die restlichen 9000 wurden per Lotteriesystem auf dem Digitalmarkt HENI verkauft, zum Krypto-Gegenwert von je 2000 Dollar. Jedes Non-Fungible Token ist verbunden mit dem Unikat aus einer Serie von Punktmalereien auf DIN-A4-Papier, die Hirst 2016 mit seiner Werkstatt geschaffen hat und die ähnlich wie Banknoten nummeriert, mit einem Hologramm und einem Sicherheitspunkt versehen sind. Sie tragen ironische Titel auf Grundlage von Songtexten: „Totally gonna sell you“ zum Beispiel. Der Clou: Nach Jahresfrist mussten die Käufer sich zwischen dem physischen und dem digitalen Werk entscheiden. Wollen sie das NFT behalten, wird das entsprechende reale Bild vernichtet. Im September beginnt die große Auktiofadef in der Londoner Newport Gallery und soll zur Kunstmesse Frieze ihren Höhepunkt erreichen.

Bei Hirst, dem Marktgenie, geht es wieder einmal um die „Idee von Kunst als Speicher von Reichtum“, wie er sagt. Auf welche Anlageklasse – Bild oder NFT – setzen seine Sammler größere Hoffnungen? Traditionalisten haben die Nase vorn. 5149 Käufer von „The Currency“ wollen ein Kunstwerk zum Anfassern ihr Eigen nennen, das man ausstellen kann, aber auch lagern und versichern muss. 4851 setzen auf NFTs, wobei Hirsts tausend einbehaltene Tokens zur Verzerrung der Abstimmung beitragen. Was „The Currency“ aus Papier auf dem Zweitmarkt erzielt, zeigen Auktionen bei Christie's und Phillips, auf denen Exemplare für knapp 9000 bis gut 20.000 Pfund mit Aufgeld verkauft wurden. Der Handel mit „The Currency“-NFTs, der im August 2021 mit 2036 Transaktionen 47 Millionen Dollar in Kryptogeld generierte, dümpelte bald eher vor sich hin. Im Juni gab es 170 Verkäufe und einen Umsatz von 1,4 Millionen Dollar. Den aktuellen Floor Price weist Opensea mit 5,65 Ether aus: rund 10.630 Dollar. Das ist immer noch ein schöner Zugewinn in Zeiten der Inflation.

Was ist der Wert von Kunst? Ist sie etwas für Idealisten oder Materialisten? Und kann NFT-Handel ein soziales Kunstwerk sein? Hirst hält dem Kunstmarkt den Spiegel vor, Marina Abramović tritt mit der Geste der sozialen Aktionistin auf. Dabei beruft sie sich auf eine Performance, die schon vor Jahrzehnten präfigurierte, was nun mit der Blockchain durchgespielt wird. 1959 verkaufte Yves Klein unter dem Titel „Zone de Sensibilité Picturale Immatérielle“ Besitzdokumente für leeren Raum im Tausch gegen Gold. Lief der Käufer sich auf ein Ritual ein, in dem er den scheckartigen Nachweis seines Besitzes verbrannte, warf Klein die Hälfte des Goldes in die Seine. Die andere arbeitete er später in physische Kunstwerke ein. Bei Sotheby's blieb übrigens jüngst ein nicht verbranntes Zertifikat aus der Aktion, taxiert auf bis zu 500.000 Euro, unverkauft. Dabei hätte auch in Kryptogeld gezahlt werden können.

URSULA SCHEER

Kolonialkunst bleibt gefragt

Heimische und asiatische Sammler beschenken Spaniens Auktionshäusern ein erfolgreiches erstes Halbjahr

Von Clementine Kügler, Madrid

Es ist ein paar Jahre her, dass sich unter den Top Ten auf spanischen Kunstauktionen ein Millionenbetrag findet. 2019 hat das Madrider Haus Abalarte das „Portrait einer Dame mit Cupido“ aus Giulio Cesare Procaccinis Werkstatt für eine Million Euro abgegeben; 2017 trumpfte das Haus mit einer „Jungen Immaculata“ von Diego de Velázquez auf, das ein spanischer Sammler für acht Millionen Euro erwarb.

Abalarte führt auch im Jahr 2022 die teuersten Verkäufe an. Die Experten der Firma entdecken mal Bilder von Goya, mal von Velázquez, und mit diesen spanischen Meistern belegen sie auch jetzt die ersten beiden Plätze. Beide Bilder sind als geschütztes Kulturgut deklariert und dürfen Spanien nicht verlassen. Das „Portrait eines Caballeros“, datiert auf 1621/23, das nach Einschätzung einiger, wenn auch nicht aller Fachleute von Velázquez stammt, war auf 2,5 bis drei Millionen Euro geschätzt und fand im März einen neuen Liebhaber bei 3,5 Millionen. Zuletzt stritten sich nur zwei Telefonbieter um die kleine, nur 32 mal 23,3 Zentimeter messende Leinwand, die aus einem größeren Werk herausgeschnitten worden zu sein scheint. Im Juli bot Abalarte dann eine bewegte „Taufe Christi“ von Francisco de Goya an. Das 45 mal 39 Zentimeter große Bild aus dem Jahr 1774 befindet sich in sehr gutem Zustand im Originalrahmen. Seine Provenienz ist lückenlos geklärt. Zur Taxe von 2,5 Millionen Euro ging das Erbstück an einen Sammler.

Kein Glück hatte hingegen die Madrider Firma Alcalá. Sie musste im Juni eine „Virgen del Pilar“, gemalt um 1775 von Goya, zurücknehmen. Niemand war bereit, für das 107 mal 80 Zentimeter große Bild, ebenfalls ein geschütztes Kulturgut, zwei Millionen Euro zu zahlen. Allerdings stand es ein wenig im Ruf eines Notverkaufs, war es doch Jahre zuvor für vier Millionen im Handel.

Abalarte erreichte auch gleich noch Platz drei mit einem Überraschungserfolg. Eine dem philippinischen Maler Juan Arzeo zugeschriebene, bunte „Hommage des philippinischen Volkes an Königin Isabel II.“ von 1842/43 wurde für schöne 60.000 Euro aufgerufen. Der Hammer fiel bei 45.000 Euro. Es folgen zwei Häuser aus Barcelona: La Suite hatte im März eine flämische Schule aus dem 15./16. Jahrhundert unterschätzt. Das „Portrait eines Mannes“ aus einer noblen Privatsammlung löste ein Bietgefecht aus, bis der Auktionator es für 288.000 Euro (Taxe 8000 Euro) einem ausländischen Sammler zuschlug.

Bei Templum, einer Firma, die erst im vergangenen Oktober in der Hauptstadt Kataloniens eröffnet hat, weckte der Philippine Juan Luna das Interesse mehrerer Sammler. Sein vier mal sieben Meter großes Bild sterbender Gladiatoren „Spoliarium“ von 1884 hatte damals die Provinzverwaltung Barcelona erworben und erst im Bürgerkrieg wieder den Philippinen überlassen. Dort hängt es im Nationalen Kunstmuseum Manila. Ein erster Entwurf für das berühmte Werk spielte im März 275.000 Euro ein (37.500). Asiatische und vor allem philippinische Sammler sind seit Jahren darum bemüht, sich das Kulturgut der einstigen spanischen Kolonie zu sichern. Dazu gehören Bilder des in Manila geborenen Fernando Zóbel. Er gründete 1966 in Cuenca das erste Museum für abs-

trakte Kunst in Spanien. Im Madrider Haus Fernando Durán fiel der Hammer für Zóbel 1967 festgehaltene, 80 auf 80 Zentimeter messende „Erinnerung an La Pasarela“, eine Galerie in Sevilla, im Juni bei 130.000 Euro (95.000) – Rang zehn.

Ein Weggefährte war der Mitbegründer der Gruppe El Paso, Manolo Millares. Im vergangenen Jahr führten zwei seiner Werke die Liste der teuersten Verkäufe an. Das Madrider Traditionshaus Ansona belegt nun Rang sechs, als die abstrakte Komposition aus Sackleinen „Humboldt am Orinoco (11)“ von 1968 im März zur Schätzung von 240.000 Euro in neue Hände überging. Die Taxe weit hinter sich gelassen hatte im Januar ein Ölbild auf Kiefernholz bei Setard in Barcelona. Der „Kreuztragende Christus“ eines spanischen Meisters, datiert auf um 1560, kletterte von 20.000 auf 180.000 Euro. Das Werk aus der Sammlung Milá war zuvor dem italienischen Renaissanceemaler Sebastiano del Piombo zugeschrieben. Wenn es auch zweifellos nicht von Piombo stammt, könnte es statt spanischer durchaus italienischer Schule angehören. Das Interesse war jedenfalls groß, bis ein Telefon-Bieter aus dem Ausland den Zuschlag erhielt.

Die Madrider Firma Durán platziert das einzige NFT-Hybrid-Werk und den einzi-



Die dem philippinischen Maler Juan Arzeo zugeschriebene „Hommage des philippinischen Volkes an Königin Isabel II.“ von 1842/3 brachte bei Abalarte 450.000 Euro (Taxe 60.000).

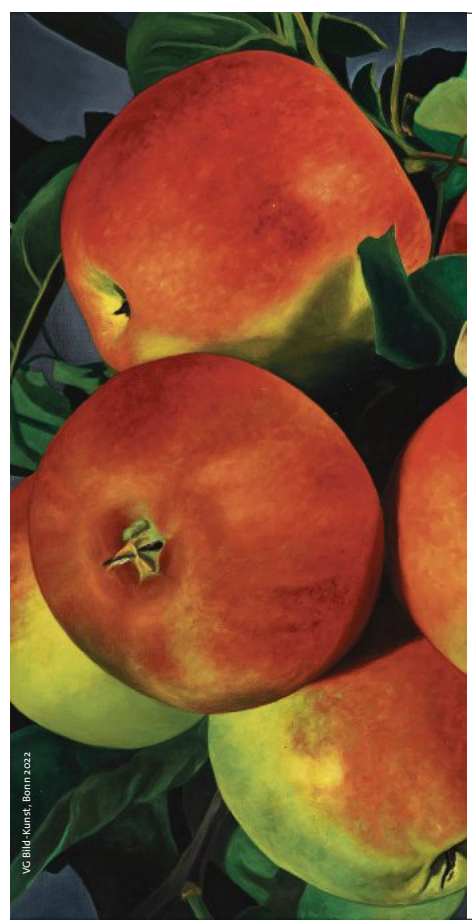
Foto Abalarte

gen lebenden Künstler in den Top Ten. 170.000 Euro (140.000) war einem Bieter das Werk des venezolanischen Künstlers Pedro Sandoval aus der Serie „Monalisa Marilyn & cheetahs #013“ von 2021 wert. Der Besitzer des NFT erhielt eine großformatige Serigraphie auf Plexiglas dazu – Rang acht. Ansona war mit zwei impressionistischen Ölbildern des Meisters Joaquin Sorolla erfolgreich. Eine „Zigeunerin im Garten“, um 1908, schmückte den Katalog und übertraf ihre Erwartungen bei Weitem: 140.000 Euro (60.000) und Platz neun. Auf 120.000 (80.000) hoben mehrere Bieter „Elena im Garten“ von 1920, somit Rang zwölf. Sorollas Werke erfreuen sich treuer Sammler und fehlen nie unter den teuersten Zuschlägen auf dem spanischen Kunstmarkt.

Schmuggel im großen Stil?

Der bekannte Antikensammler und -händler Georges Lotfi steht unter Verdacht, in den Schmuggel geraubter Kunst im großen Stil verwickelt zu sein. In New York wurde Haftbefehl gegen den Libanesen erlassen, der den Behörden jahrelang geholfen hatte,

Raubkunst aufzuspüren. Lotfi soll in seinen Wohnungen in New York, Dubai und Paris sowie einem Lager in New Jersey Werke illegaler Herkunft aus Libyen und Syrien bewahrt haben. 2019 hatte er der Polizei einen Tipp gegeben, der zur Beschlagnahme eines vergoldeten Sarkophags im Metropolitan Museum und dessen Rückgabe an Ägypten führte. Der „New York Times“ gegenüber wies Lotfi die Anschuldigungen als haltlos zurück.



Unsere internationalen Kunden suchen zeitgenössische Kunst

KARIN KNEFFEL
€ 187.500

Ergebnis 00.6.22

Penck · Baselitz · Grosse · Richter
Oehlen · Warhol · Hockney · Kneffel
Trochel · Polke · Twombly · Scully
Rauschenberg · Soulages · Kirkeby

Wir freuen uns auf Ihr Angebot:
Tel. +49 (0)89 552440
www.kettererkunst.de

KETTERER KUNST

Auktionen · Private Sales